

~~X~~ gedruckt

... besteht, die materialistische Anschauung nicht den
... eigentlich am liebsten ganz ausschalten.
Und so möchte sie denn dasjenige, was im Laufe der Geschichte
sich vollzieht, auch so auffassen, wie sie gewohnt worden ist,
Naturwissenschaftliches anzuschauen: daß immer das Folgende her-
vorgeht wie eine Wirkung aus einer voranliegenden Ursache mit
einer gewissen
Mitglieder - Vortrag man vielleicht
glaubt, recht sachgemäß zu denken, nun ja, irgendein Ereignis,
auch ein solches Ereignis wie von jenige, was jetzt so furchtbar
katastrophal in unser Weltgeschehen hereingebrochen ist, sei eben
eine Notwendigkeit. Rudolf Steiner

In diesem Sinne - das heißt, mit dem Begriff naturwissen-
schaftliche Notwendigkeit -, in diesem Sinne ist die Anschauung
eine völlig unsinnige, wenn auch der Ausdruck, irgendein Ereignis
sei eine Notwendigkeit, nach anderer
Dornach, 16. Dezember 1917
Meine lieben Freunde!

Bei all diesen Betrachtungen, die wir jetzt gepflogen haben,
stand im Hintergrund eine Frage, welche von der Gegenwart, von
dieser Gegenwart, die doch in ihren Grundansichten viel materia-
listischer gefärbt ist, als sie denkt, die von der Gegenwart
eben im Lichte des Materialismus angesehen wird. Diese Frage ist
die, die sich bezieht auf das Hervorgehen gewisser geschichtli-
cher Ereignisse. Man spricht von geschichtlicher Notwendigkeit;
man spricht davon, daß dasjenige, was also zum Beispiel in die-
sem Jahre geschieht, geschichtlich in einer gewissen Weise die
Wirkung sei von demjenigen, was in vorangehenden Jahren geschehen
ist. In Meere entwickeln sich alljährlich eine große Anzahl von

Dasjenige, was ich hier als geschichtlich bezeichne, das
erstreckt sich selbstverständlich über alle Glieder des Gesche-
hens, das aus dem menschlichen Handeln hervorgeht, also über das
soziale, das moralische, das sonstige Kulturleben. Die materia-
listische Anschauung, die ja nicht bloß darinnen besteht, daß
man auf dem Gebiete der Naturwissenschaft geistige Erscheinungen
aus materiellen Grundlagen herleitet, sondern die noch in mancher-

lei anderem besteht, die materialistische Anschauung möchte den Begriff der Freiheit eigentlich am liebsten ganz ausschalten. Und so möchte sie denn dasjenige, was im Laufe der Geschichte sich vollzieht, auch so auffassen, wie sie gewohnt worden ist, Naturwissenschaftliches anzuschauen: daß immer das Folgende hervorgeht wie eine Wirkung aus einer voranliegenden Ursache mit einer gewissen Notwendigkeit. Dann sagt man, indem man vielleicht glaubt, recht sachgemäß zu denken, nun ja, irgendein Ereignis, auch ein solches Ereignis wie dasjenige, was jetzt so furchtbar katastrophal in unser Weltgeschehen hereingebrochen ist, sei eben eine Notwendigkeit.

In diesem Sinne - das heißt, mit dem Begriff naturwissenschaftliche Notwendigkeit -, in diesem Sinne ist die Anschauung eine völlig unsinnige, wenn auch der Ausdruck, irgendein Ereignis sei eine Notwendigkeit, nach anderer Richtung hin seinen guten Sinn hat. Wenn Sie bedenken, was gestern wiederum vor unsere Seele getreten ist, die Kompliziertheit der menschlichen Natur, dann werden Sie auch gefühlsmäßig, nicht nur verstandesmäßig einen Einblick gewinnen in die Tiefe der Weltenordnung überhaupt und werden allmählich sich abgewöhnen zu glauben, daß mit den abstrakten naturwissenschaftlichen Gesetzesvorstellungen irgendwie diese Wirklichkeit zu umfassen ist. Ihr Blick wird sich dann lenken, meine lieben Freunde, auch auf gewisse Naturerscheinungen, die, wenn man sie nur in rechtem Lichte betrachten würde, den Menschen mancherlei lehren könnten, auf Naturerscheinungen wie etwa die folgende.

Im Meere entwickeln sich alljährlich eine große Anzahl von Lebenskeimen, die nicht zu Lebewesen werden. Lebenskeime werden abgelegt und gehen zugrunde. Ein kleiner Teil davon wird nur zu wirklichen Lebewesen. Das geschieht nun natürlich nicht bloß im weiten Meere, das geschieht in der ganzen Natur überhaupt. Lenken Sie nun den Blick darauf, wieviel eigentlich, wenn Sie nur ein Jahr betrachten, zum Leben vorbestimmt ist, indem die Lebenskeime, die Eier, in ihrer ersten Anlage abgelegt werden und nicht zur

Entwicklung kommen, wieviel zum Leben vorbestimmt ist, das nicht Leben wird. Müssen wir da nicht sagen, alle diese Lebenskeime enthalten Ursachen, aus denen nicht Wirkungen werden? In der Tat, wer die Natur nicht betrachtet nach vorgefaßten theoretischen Meinungen, namentlich nicht nach der allerbestimmtesten theoretischen Meinung: Alle Ursache hat ihre Wirkung, und alle Wirkung hat ihre Ursache, - wer die Natur unbefangen betrachtet, der wird finden, daß es Zahlloses in der Natur gibt, was bezeichnet werden muß im vollen Sinne des Wortes als Ursache, ohne daß daraus eine Wirkung wird, eine Wirkung wird in dem Sinne, wie sie werden müßte, wenn die Ursache sich völlig ausleben würde. Wir sehen gleichsam an unzähligen Punkten immer wieder und wiederum das Leben gewissermaßen aufgehalten, nicht zu seinem Ziele gelangt.

Das ist etwas, was wir draußen in der materiellen Natur sehen können. Wenn nun der Geistesforscher sich fragt: Wie ist es entsprechend in der geistigen Welt? da kommt er auf sehr Merkwürdiges. Er kommt auf etwas, was in einem gewissen Sinne genau entspricht dem Stehenbleiben des Lebens in der Natur, aber ebenso, wie Geistiges Natürlichem entspricht. Und wir wissen ja aus zahllosen Betrachtungen, daß in sehr vielen Fragen - nicht in allen - das Geistige gerade dadurch zu charakterisieren ist, daß es in seinen Eigenschaften entgegengesetzt dem Natürlichen ist, gerade entgegengesetzt. So wie wir in den Fällen, von denen ich eben gesprochen habe, nur Ursachen sehen, die nicht zu ihren Wirkungen kommen, wo wir also gleichsam sehen: hier bricht der Prozeß ab und bricht dasjenige ab, was in ihm, wie man sagt, veranlagt - obwohl das Wort "veranlagt" wiederum zu den schlechtesten Worten gehört, die da sind, um die Wirklichkeit zu verstehen -, dasjenige, was veranlagt ist, nicht zur Ausbildung kommt, so sehen wir umgekehrt als Geistesforscher in der geistigen Welt Wirkungen auftauchen, Wirkungen entstehen, von denen ebensöwenig gesagt werden kann: da sind Ursachen, - wie von den eben charakterisierten Ursachen gesagt werden kann: da sind Wirkungen.

Fragen wir jetzt einmal im Konkreten: Was gibt sich denn den Blicken des Geistesforschers kund, wenn er das Seelenaugerichtet auf solche aufgehaltene Lebensvorgänge wie die charakterisierten? Das physische Auge sieht, daß da einfach Keimanlagen, Eier zugrunde gehen, aber das geistige, das Seelenaugerichtet sieht, daß, wo solche Keimanlagen scheinbar zugrunde gehen, nur Wesenhaftes entsteht auf einer früheren Stufe, auf einer noch nicht nicht materiellen Stufe. Würde der Mensch verfolgen wollen, was in einem solchen Falle, wo gewissermaßen materielle Ursachen keine Wirkungen haben, wirklich geschieht, dann müßte er - wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf - kosmisch träumen, meine lieben Freunde. Der Mensch kann im gewöhnlichen Bewußtsein nur egoistisch träumen. Wenn er träumt in der Nacht, so träumt er in Gebundenheit an seinen eigenen Organismus. Er ist im Traum nicht verbunden mit der Umgebung. Kann er verbunden sein mit der Umgebung und dieselben Kräfte entwickeln, die er sonst im Traume entwickelt, so ist er eben im imaginativen Vorstellen. Was da aufgehalten wird im Naturprozeß, was nicht zu physischen Lebewesen wird, das wird zu etwas, was nun der imaginativen Vorstellung sehr wohl zum Bewußtsein kommen kann. Wesen entstehen aus solchen aufgehaltene Lebenskeimen, die nur zugänglich sind den imaginativen Vorstellungen, Wesen, von denen man träumen könnte, wenn man nicht als Mensch träumte, sondern als ein Wesen träumte aus der Hierarchie der Angeloi. Die Angeloi träumen in der Tat - wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf - von jenen Wesen, die alljährlich zahlreich aufsteigen als elementarische Gestaltungen aus dem Meere, aus der Erde, die nichts anderes sind als Produkte der scheinbar zugrunde gegangenen Lebenskeime.

Da sehen Sie, wenn Sie sich den Gedanken recht lebendig machen, ich möchte sagen, aus der Erde aufsteigen wie einen geistigen Duft elementarisches Leben, in das wir eingebettet sind, in dem wir drinnenstehen mit unserer Seele. Aber, meine lieben Freunde, wir stehen in einer viel intensiveren Weise noch in diesem elementarischen Leben drinnen. Denn wir sind beteiligt an dem

Prozesse, von dem ich eben gesprochen habe. Wir sind gar sehr als Menschen daran beteiligt. Und die Tiere sind auch daran beteiligt. Wieso? Nun, meine lieben Freunde, es ist gar keine Verschiedenheit zwischen dem, was da geschieht, wenn im Meere soundso viel Fischeier abgelegt werden, die nicht Fische werden, sondern die nur zu einem elementarischen Dasein die Veranlassung geben, es ist gar keine wesentliche Verschiedenheit von dem, was dann geschieht, wenn wir herauswachsen sehen aus der Erde auf einem Felde die Saat, sagen wir, die Weizensaat. Wie viele Weizenkörner wachsen da heraus, die alle vorbestimmt sind, als Ursachen vorbestimmt sind, selbst wiederum Weizenhalme zu bilden, und die es nicht werden, weil wir sie essen! Da sind wir es selbst in unserem in der Welt stehenden Prozesse, welche sich verbinden mit dem, was da als elementarisches Dasein sich entwickelt. Wir halten auch in den Weizenkörnern und in den anderen Produkten, aus denen wir unser Leben nähren, den fortlaufenden, den fortgehenden Prozeß auf. Wir lassen nicht wirkliche Wesen daraus werden, sondern wir bewirken durch unser eigenes Dasein die Verwandlung desjenigen, was zu ganz anderem bestimmt ist, in elementarische Prozesse, die nur durch Imaginationen erreichbar sind. Aber diese Wirklichkeit, die diesem imaginativen Leben zugrunde liegt, die spielt sich dadurch ab, daß wir selbst hineingestellt sind in den Prozeß, daß wir teilnehmen. Aus den Weizenkörnern, aus den Roggenkörnern, aus allem übrigen, was wir in dieser Weise aus der Natur genießen, aus alledem entwickelt sich elementarisches Leben, und dieses elementarische Leben zieht durch uns, dieses elementarische Leben nehmen wir auf, in diesem elementarischen Leben stehen wir drinnen.

Da sehen Sie auf den Grund eines elementarischen Lebens. Da sehen Sie, wie wir gewissermaßen nur dadurch da sein können in der Welt, daß wir einen anderen fortgehenden Prozeß aufhalten und ihn zur Vergeistigung bringen. Auch wenn wir essen, bringen wir einen Prozeß, der sonst materiell zu verlaufen bestimmt ist, zur Vergeistigung.

Das Umgekehrte ist in der geistigen Welt vorhanden. Da ist die Sache so, daß nun Wirkungen da sind, Wirkungen, welche nicht in demselben Sinne Ursachen haben, wie die Bewegungen einer Billardkugel, die durch eine andere gestoßen wird, sondern welche gewissermaßen auftreten, ohne daß anzugeben ist: dies oder jenes ist Ursache. Der Begriff von Ursache und Wirkung verliert eben, wenn wir den Blick wenden auf solche Dinge, seinen Sinn. In unser seelisch-geistiges Leben treten Wirkungen herein, Wirkungen aus der geistigen Welt, von denen nicht gesprochen werden kann, daß sie verursacht sind. So wie wir nun den elementarischen Wirkungen gegenüber - die gewissermaßen als Duft aufsteigen aus den geschilderten Prozessen - mit Begierde gegenüberstehen, mit jener Begierde, die aus unserer Lebensnotwendigkeit entspringt - wir wollen uns nähren, daher sind wir angewiesen, in jene elementarischen Prozesse, die geschildert worden sind, uns einzuspinnen -, so wie wir diesem Prozesse mit einer gewissen Begierde gegenüberstehen, so stehen wir, insofern wir Menschen des physischen Planes sind, eigentlich gegenüber den geistigen Wirkungen, die in gewissem Sinne ursachenlos sind, mit Abneigung, mit Antipathie. Wir haben das Bestreben, solche Wirkungen, die aus dem Geistigen kommen - insofern wir physische Menschen sind -, solche Wirkungen nicht in uns hereinkommen zu lassen.

Fassen Sie diesen etwas subtilen Gedanken, dann werden Sie sehen, wir sind umgeben von gewissermaßen einem geistigen Wollen, das in uns herein will, das in uns herein strebt, und dem wir zunächst nicht mit Begierde gegenüberstehen, das wir zunächst gar nicht die Geneigtheit haben, ohne weiteres in uns aufzunehmen. Es ist, wie wenn in der Luft um uns herum schwebten fortwährend Willensregungen, denen gegenüber wir uns ablehnend verhalten. Das ist auch etwas, worauf das hellseherische Bewußtsein bald führt, wenn es zur Entwicklung gelangt ist: die Einsicht, wie gewissermaßen Bildhaftes in unserer Umgebung wandelt, wallt, und wie wir innere Widerstände haben, dieses Bildhafte in uns aufzunehmen.

Betrachten wir dieses Bildhafte, meine lieben Freunde, als eine Wirklichkeit! So wahr jedes Jahr auf der Erde soundso viele Lebenskeime zugrunde gehen, so wahr lebt in der Welt, die uns als geistige Welt immer umgibt, Geistig-Bildhaftes, durch Imaginationen auch zu Erreichendes, dem wir aber durch unsere Menschenanlage leicht Widerstände entgegensetzen.

Die Widerstände sind nun nicht in Abstraktheit bloß allgemein zu fassen, sondern diese Widerstände, meine lieben Freunde, die sind konkret differenziert zu fassen. Was sich im physischen Leben wie aufsteigendes elementarisches Leben jedes Jahr entwickelt, das entwickelt sich in anderen Zeitperioden herabsteigend geistig zu einem solchen, das wir ablehnen in anderen Zeiträumen eben, zwar nicht in ganz regelmäßigen Zeiträumen; es gibt Zeiten, in denen gewissermaßen das geistige Leben vehement uns umspielt und vieles an uns heran will. Andere Zeiten gibt es, in denen gewissermaßen die Geistesluft um uns herum ärmer ist. Der Mensch kann sich nun mehr oder weniger empfangend verhalten, obwohl er im allgemeinen Abneigung hat, diese durch Imaginationen erreichbare bildhafte Wesenheit in sich aufzunehmen. Er kann sich empfänglich aber doch durch irgendwelche Vorbedingungen verhalten, von denen wir noch zu sprechen haben werden. Er kann sich ganz ablehnend verhalten.

Nehmen wir an, es wäre in irgendeinem Zeitalter, ich möchte sagen, ein besonderer Andrang von solchen Wesenheiten, von Wesenheiten, die gewissermaßen geistig an den Menschen heran wollen, und der Mensch wäre abgeneigt, diese Wesenhaftigkeit in sich aufzunehmen. Was wird geschehen? Dann, meine lieben Freunde, dann wird das geschehen, daß der Mensch dadurch, daß er ablehnt, solches ihm zukommendes Geistig-Wesenhaftes aufzunehmen, in sich selbst die Gelegenheit schafft, die Menschheit in sich selbst die Gelegenheit schafft, daß das Alte, das dürr geworden ist, trocken geworden ist, daß das Alte sich fortspinnt, und, statt zu lebendiger Wirkung zu kommen, eine tote Wirkung hervorbringt, geradeso wie wenn eine Pflanze, die ihre Lebenszeit absolviert

hat, nicht weggeschafft würde, sondern als verholzte Pflanze trocken und ausgedörrt noch weiter, zum Schaden der Umgebung, bestehen würde.

Im geschichtlichen Werden nimmt sich das in der folgenden Weise aus. Wenn ein Zeitalter kommt - und ein solches Zeitalter, meine lieben Freunde, war im wesentlichen der Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts-, wo Geistig-Wesenhaftes gewissermaßen wartet, um an den Menschen heranzukommen, wo alle Aufforderung dazu besteht für den Menschen, die Seele zu öffnen für neue Offenbarungen, und der Mensch diese Offenbarungen nicht aufnehmen will, abgeneigt ist für solche Offenbarungen, dann spinnt sich das Alte in ungehöriger Weise fort. Denn dieses Alte braucht Neubefruchtung auf dem Umwege durch den Menschen. Die wird nicht vollzogen. Unbefruchtetes spinnt sich dürr, trocken fort, und dann entstehen solche Ereignisse, wie das gegenwärtige katastrophale Ereignis ist. Unter den mancherlei Ursachen, die man in der geistigen Welt dafür finden kann, ist diese geradezu eine der hauptsächlichsten, daß die Menschen sich gesträubt haben - aus Ursachen, die wir noch besprechen werden - gegen neue Offenbarungen. Man könnte sagen, die geistige Welt war voll von dem, was sich der Menschheit anbot an neuen geistigen Erkenntnissen, an neuen geistigen Impulsen, und die Menschheit hat es zurückgewiesen. Die Menschheit hat es zurückgewiesen, meine lieben Freunde. Aus welchem Grunde? Gewiß, solche Dinge hängen auch zusammen mit Entwicklungsbedingungen der Menschheit. Wir wissen ja, es mußte die materialistische Zeit kommen, denn sie hat nach gewissen anderen Seiten hin ihre guten Eigenschaften. Aber diese materialistische Zeit kam, und eine Folge dieser materialistischen Zeit, meine lieben Freunde, war dieses, daß die Menschen ausgebildeten Begriffe, welche nur auf einen Teil der Menschennatur sich beziehen. Denken Sie an dasjenige, was wir gestern besprochen haben!

Wir haben gestern besprochen, daß dieser viergliedrige Mensch, der aus dem physischen, dem Äther- oder Bildekräfteleib, dem astralischen Leib und dem Ich - im rohen Sinne - besteht, daß der

eigentlich mit Bezug auf alle diese Teile, diese Glieder verschiedenen Alter hat. Wenn ein Mensch 28 Jahr alt ist, dann ist er nur in bezug auf seinen physischen Leib - sagte ich gestern - 28 Jahre alt; mit Bezug auf den sogenannten Ätherleib 21 Jahre; mit Bezug auf den astralischen Leib 14 Jahre; mit Bezug auf das Ich erst 7 Jahre. Sie können gut aus dem, was gestern besprochen worden ist, die Anschauung gewinnen: da steht ein Mensch mit 28 Lebensjahren; aber das ist im uneigentlichen Sinne gesprochen, der Mensch mit diesen 28 Lebensjahren ist nur als physischer Mensch 28 Jahre alt; in diesem Menschen lebt zum Beispiel das Ich - wenn wir von dem anderen absehen -, das langsamer lebt, das dann noch ein Kind von 7 Jahren ist, wenn der Mensch 28 Jahre alt ist. Dieses Kind von 7 Jahren, wenn der Mensch 28 Jahre seinem physischen Leibe nach alt ist, das steht in der Tat mit ganz anderen Welten in Verbindung als diejenige Welt, in der naturwissenschaftliche Notwendigkeit herrscht. Aber in dem materialistischen Zeitalter haben die Menschen sich gewöhnt, nur diejenigen Begriffe sich zu bilden, welche anwendbar sind auf das Verhältnis des physischen Leibes zu der physischen Umgebung, und nach diesem wird alles beurteilt. Der Mensch ist als wirklicher Mensch, wie er drinnensteht in der Welt, eine komplizierte Wesenheit, so kompliziert, wie wir das gestern wieder besprochen haben und von vielen Betrachtungen her kennen. Dasjenige, was der Mensch über sich glaubt zu wissen, was er von sich aussagt, das ist für unser materialistisches Zeitalter eigentlich nur ein Viertel von dem, was sich auf den Menschen bezieht, nur dasjenige, was sich auf den physischen Leib bezieht. Nur für dieses Verhältnis des physischen Leibes zur Umgebung kann man von naturwissenschaftlicher Notwendigkeit sprechen. Wovon muß man sprechen - wenn wir von dem übrigen wieder absehen - in bezug auf das, was zum Beispiel in dem 28jährigen Menschen noch ein 7jähriges Kind ist? Da muß man sprechen von etwas ganz anderem, von dem diese unendlich aufgeklärte Gegenwart, diese unendlich gescheite Gegenwart sich ganz abgewendet hat. Da muß man sprechen, meine

lieben Freunde, so sonderbar das den Menschen der Gegenwart klingt, da muß man sprechen von dem Wunder. Wunder in dem Sinne, wie vielfach Menschen sich Wunder vorstellen, Wunder, wie sie sich auch diejenigen Menschen vorstellen, die gern in spiritistische Sitzungen gehen, das sind Dinge, von denen die wahre Geisteswissenschaft nicht sprechen kann. Wunder liegen auf ganz anderen Gebieten. Wunder liegen im geistigen Geschehen. Denn wie im äußeren natürlichen Geschehen Notwendigkeit liegt, so liegen die Wunder auf dem Felde des geistigen Geschehens. Kein Mensch, meine lieben Freunde, der hereintritt aus der geistigen Welt in die physische Welt, der zur physischen Verkörperung schreitet, kein Mensch ist eine physische Notwendigkeit. Eine Notwendigkeit ist er, weil er diese Notwendigkeit sich selbst setzt, weil er aus der geistigen Welt heraus den überbewußten Entschluß faßt, sich mit irgendeiner Vererbungsströmung zu verbinden. Bei Vater und Mutter braucht nicht die Ursache zu liegen, liegt nur die Gelegenheit. Jedes Menschen Auftreten in der physischen Welt ist ein Wunder. Daß dies hereintritt, meine lieben Freunde, in die physische Welt, was in unserem 28. Jahre erst 7 Jahre alt ist, das ist immer ein wirkliches Wunder, gegenüber dem jedes Fragen in naturwissenschaftlicher Weise nach der Ursache ein Unsinn, ein ganz gewöhnlicher Unsinn ist. Herzuleiten dasjenige, was so langsam in uns lebt, daß es im 28. Jahre erst 7 Jahre alt ist, herzuleiten das aus der Vererbung, das ist ein Unding. Wollen wir wirklich eine Herleitung vornehmen, wollen wir fragen: Woraus stammt das, was da im 28. Jahre erst 7 Jahre alt ist? so kommen wir zurück in die geistige Welt, in jene Welt, die wir mit den sogenannten Toten gemeinschaftlich haben, in jene Welt, die wir bevölkert haben, bevor wir herabgestiegen sind zu unserem Körper. Geister, welche unbefangenen denken konnten, meine lieben Freunde, die konnten sich schon Begriffe von solchen Sachen verschaffen, wenn auch in unserem materialistischen Zeitalter auf schwierige Weise.

Bedenken Sie, wieviel Goethe sich befaßt hat mit naturwissen-

schaftlichen Vorstellungen, wie er es geradezu zu musterhaft naturwissenschaftlichen Vorstellungen gebracht hat! In ihm lebte, wie Sie wissen, die fortdauernde Sehnsucht nach Italien, bevor er nach Italien gekommen ist. Und als er in Italien die großen Kunstwerke, die ihm eine Vorstellung von der griechischen künstlerischen Schöpfertätigkeit gegeben haben, als er die gesehen hat, schrieb er an seine Freunde in Weimar: "Da ist Notwendigkeit, da ist Gott." Er sprach von einer andern Notwendigkeit als derjenigen, von der die bloße Naturwissenschaft spricht. Von dieser Notwendigkeit hätte er gerade nach seinen naturwissenschaftlichen Vorstellungen früher schon eine Empfindung haben können. Die Notwendigkeit, die hereinleuchtete aus der geistigen Welt und die identisch ist mit dem Wunder, die empfand er, als er des Italienischen ansichtig wurde.

Aber unsere Zeit ist aufgeklärt, meine lieben Freunde. Die Menschen unserer Zeit sind sehr gescheit. Daher haben sie nicht nur den unberechtigten Wunderbegriff abgelehnt, sondern das Wunder überhaupt als solches auch aus der geistigen Welt verbannt. Aber das Wunder aus der geistigen Welt verbannen heißt nichts anderes, meine lieben Freunde, als alles das zu tun, um diese geistige Welt überhaupt nicht verstehen zu können. Denn aus der geistigen Welt treten die Dinge so heraus, daß wir nur Wirkungen sehen; wenn wir die Ursache suchen, so können wir sie nicht finden. Gerade dann, wenn man Geistesforscher ist, drängt sich einem das als eine unbedingte Wahrheit auf. Und weil bis zu einem gewissen hohen Grade gestiegen war die Gefühllosigkeit der Menschheit am Ende des neunzehnten Jahrhunderts für die Verwunderung, für die Ehrfurcht desjenigen, was sich aus der Welt heraus offenbaren will, war eine Abneigung gegen die Offenbarung vorhanden. Denn in demselben Sinne, in dem sich die Ehrfurcht entwickelt gegenüber allem, was Welttiefe ist, in demselben Maße kommen diese Offenbarungen auch an den Menschen heran.

Dasjenige, was als Wunderwirkung eintreten kann in die Weltenordnung, das kann auch ausbleiben, das kann auch weg sein.

Mit dieser Abstumpfung der Menschheit für das Wunder hängt zusammen dasjenige, was unterlassen worden ist in dem Zeitalter, das gegen das zwanzigste Jahrhundert heranrückte. Und wenn man von Ursachen sprechen will zu unseren katastrophalen Ereignissen, dann, meine lieben Freunde, sind diese Ursachen nicht solche, welche die Menschen gelegt haben, sondern es sind diese Ursachen Unterlassungssünden. Das ist das Wesentliche, worauf es ankommt.

Ich habe in früheren Jahren in einem Vortrage, den ich öfter gehalten habe, aufmerksam gemacht, wie in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ein ausgezeichnete Philosoph gelebt hat: Karl Christian Planck. Ich habe an vielen Orten Gelegenheit genommen, aus dem Grunde, weil dieser Karl Christian Planck eine Schrift geschrieben hat, die er gewissermaßen als das Testament, als sein Testament, sein philosophisch-literarisches Testament hinterlassen hat. Und in dieser Schrift ist bis in große Einzelheiten, auch bis in geistige Einzelheiten, die gegenwärtige Weltkatastrophe - man kann nicht einmal sagen - angedeutet, sondern geschildert im Vorhinein. Das Buch war 1880 geschrieben. Warum? Weil Karl Christian Planck eben zu denjenigen Geistern gehörte, die zur richtigen Zeit sahen, meine lieben Freunde, was geschieht. Wenn Sie irgendein Haus haben, das baufällig ist, so muß es zur rechten Zeit ausgebessert werden. Warten Sie, bis es nicht mehr ausgebessert werden kann, so fällt es zusammen, und es kommt die Katastrophe. Und unsere jetzige Katastrophe ist nichts anderes als ein Zusammenfallen. In Wirklichkeit betrachtet, ist es ein Zusammenfallen. Dafür, was hätte geschehen sollen, dafür war die richtige Zeit die siebziger, achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Aber, meine lieben Freunde, solche Geister wie Karl Christian Planck, die hingewiesen haben auf dasjenige, was da kommen muß, die sind ja niemals geeignet, im äußerlichen Leben führende Persönlichkeiten zu werden, bekanntlich. Wenn es sich irgendwo darum handelt, zu einer führenden Persönlichkeit zu greifen, einen Staatsmann zu finden oder dergleichen, da greift man selbstverständlich nicht zu denjenigen, die im Sinne von

Karl Christian Planck etwas wissen. No, die kann man doch nicht nehmen, nicht wahr, sondern man greift zu anderen, die nicht die Möglichkeit finden, das baufällige Haus zu stützen. Aber man kann heute den historischen Nachweis liefern, wenn man nur in die Hintergründe des Lebens sieht - und Karl Christian Planck ist nicht der einzige, es gibt manche andere -, man kann heute den Beweis liefern, daß zur rechten Zeit manchen Leuten aus der geistigen Welt die Offenbarung gekommen ist, welchem Ereignisse die Menschheit entgegengeht. Damals wäre auch die Zeit gewesen, diesem Ereignisse einen andern Lauf zu geben. Natürlich wurde Karl Christian Planck nicht gehört. Aber werden denn jetzt die Menschen gehört, die von dem reden, was eben, wenn es wirksam sein soll, ausgesprochen werden muß Jahre vor dem, wenn der Zusammenbruch eintritt?

Man muß leider sagen, meine lieben Freunde, die Art und Weise, wie die Menschheit dieses katastrophale Ereignis durchlebt bis jetzt, sie läßt deutlich erkennen, daß, wenn dieses katastrophale Ereignis noch vier Jahre andauert, die Menschen sich daran gewöhnt haben werden und es hinnehmen werden - no, wie eben das normale Leben. Denn bis zu einem hohen Grade ist diese Gewöhnung schon fortgeschritten. Wer aber die Zeichen der Zeit versteht, meine lieben Freunde, der fragt heute: Was muß geschehen? Weil, wenn nichts geschieht, nach Jahrzehnten sich dasjenige zeigt, was da kommen muß, welches nicht geschehen ist.

Aber aus der umliegenden physischen Welt kann das nicht heraus gefunden werden, was geschehen soll nach den heutigen Zeitbedingungen. Heute muß man schon hören diejenigen, die aus der geistigen Welt heraus sprechen können, wenn man das Richtige hören will. Natürlich, für unbedeutendere Dinge vollziehen sich die Dinge rascher. Man kann sagen, in fünf Jahren werden vielleicht die Menschen einsehen, daß sie auf manches hätten hören sollen, was sie heute schon hätten wissen können, wenn sie hingehört hätten. Aber sie sind nicht geneigt, diese Dinge zu hören, weil sie nur geneigt sind, auf dasjenige zu hören, wofür sich

schon die Anzeichen in der äußeren physischen Welt zeigen. Aber die physische Welt ist für das geschichtliche Werden unbedeutend. Sie zeigt nicht dasjenige, was Anstoß, Impuls sein soll zum Geschehen. Was Anstoß, Impuls sein soll zum Geschehen im sozialen, im sittlichen Leben, das muß aus der geistigen Welt stammen.

Nun, meine lieben Freunde, für ein größtes Ereignis im Verlaufe der Menschheitsentwicklung soll gerade die Menschheit in unserem Zeitalter erzogen werden: an Freiheit auch in der historischen Entwicklung zu glauben. An einem bestimmten Punkte des geistigen Lebens soll die Menschheit der Gegenwart mit aller Gewalt darauf gestoßen werden, an Freiheit - und identisch damit ist dann das Wunder - zu glauben. Und dieser Punkt, meine lieben Freunde, der ist gelegen in der Auffassung des Christus-Impulses, der ist gelegen in der Auffassung des Mysteriums von Golgatha. Wie die Menschheit gestanden hat zum Mysterium von Golgatha, das war ganz anders in früheren Zeiten, und immer mehr anders, je weiter wir zurückgehen in der geschichtlichen Entwicklung. Wir haben öfter davon gesprochen. Heute gibt es nicht in den Menschen, gerade nicht in den im Sinne des Zeitgeistes fortgeschrittensten Menschen die Möglichkeit, das Ereignis von Golgatha als historisches Ereignis wie andere historische Ereignisse hinzustellen. Ich brauche für Sie das, was hier in Betracht kommt als Voraussetzung, nur anzudeuten. Sie wissen, die Evangelien sind als historische Dokumente in ihrer Bedeutung erschüttert. Nicht in demselben Sinne, wie wir die Dokumente über Sokrates oder Plato, oder über Alkibiades oder Cäsar als historische Dokumente nehmen, können wir nach dem, wie geschichtlich geforscht wird heute, die Evangelien als Dokumente ansehen, ebensowenig die andern Dokumente, die im Neuen Testament über das Ereignis von Golgatha vereinigt sind. So wie der Mensch heute über geschichtliches Forschen denkt, so entzieht sich diesem geschichtlichen Forschen die Möglichkeit, die Evangelien als historische Dokumente zu betrachten und aus den Evangelien das Ereignis von Golgatha

als ein historisches anzusehen, - als ein historisch beweisbares, meine ich, als ein in dem Sinne historisch beweisbares, wie man andere historische Geschehnisse und Tatsachen geschichtlich belegt und geschichtlich beweist. Man kann nicht in demselben Sinne über den Christus Jesus als eine historische Persönlichkeit sprechen, wie man über Karl den Großen als eine historische Persönlichkeit sprechen kann, nach dem, was man heute historische Quellen nennt.

Für den, der die Dinge durchschaut, meine lieben Freunde, ist heute der Zeitpunkt herangekommen, wo der aufrichtige, wahrheitdurchdrungene Menschensinn sich sagen muß: Was man für historische Quellen hielt in bezug auf das Mysterium von Golgatha, ist durch die Gestalt, welche die Geschichtsforschung angenommen hat, erschüttert. Und man muß schon ein Stumpfling sein wie Adolf Harnack, der berühmte Theologe, um sich immer wieder und wiederum hinzustellen und von dem, wovon er sagt, daß man es auf eine Quartseite stellen kann über den Christus Jesus, zu behaupten, darinnen seien doch historische Dokumente im Sinne der heutigen Geschichte gegeben. Es sind natürlich in diesen Dingen, die auf dieser Quartseite stehen, ebensowenig historische Dokumente gegeben, wie in den Evangelien - nach Harnack selber - historische Dokumente gegeben sind. Aber ein solches Unternehmen wie das Harnacksche, dem Hunderte und Hunderte von anderen gegenüberstehen, hängt eben zusammen mit der ganzen Unwahrhaftigkeit unserer Zeit in solchen Dingen, die niemals gehen will bis zu den radikalen Folgerungen, die aber eben einfach die richtigen Folgerungen sind.

Diese Folgerung, die da gezogen werden muß, ist diese, meine lieben Freunde, daß der Mensch nach dem, was vorliegt, sich heute gestehen muß: Sucht er auf äußerlich historische Weise den Christus Jesus, so kann er ihn nicht finden. Finden muß er ihn auf dem Wege der Geisteserforschung. Da findet er ihn aber sicher. Da findet er das historische Ereignis von Golgatha. Warum? Weil

heißt immer wieder und wiederum darauf aufmerksam machen, daß ich

das historische Ereignis von Golgatha ein solches war, das durch Freiheit in der Menschheitsentwicklung aufgetreten ist, durch eine Freiheit in noch viel höherem Sinne als andere historische Ereignisse, und weil dieses freie Ereignis gerade in unserem Zeitraum an den Menschen so herantreten soll, daß nichts ihn zwingt, seine Geltung anzunehmen, sondern er diese Geltung aus innerer Freiheit annehmen muß. Wofür ein historischer Beweis da ist, für dessen Annahme ist man nicht frei. Wofür ein äußerer historischer Beweis nicht da ist, das nimmt man an aus geistigen Gründen, und auf dem geistigen Boden ist man frei. Christ wird man durch Freiheit. Und das ist gerade dasjenige, was notwendig ist dem heutigen Zeitalter, zu verstehen, daß man Christ in Wirklichkeit nur sein kann aus voller Freiheit, nicht einmal gezwungen durch historische Dokumente. In unserem Zeitalter soll das Christentum jene Wahrheit gewinnen - das ist vorbestimmt dieser Zeit -, jene Wahrheit gewinnen, wodurch es zu dem großen Impuls des menschlichen Verständnisses für die Freiheit wird. Das gehört zu den Fundamentalwahrheiten in unserer Zeit, daß dies eingesehen wird, daß dies eingesehen wird; daß dies eingesehen wird, daß die Beweise für das Christentum in der geistigen Welt gesucht werden müssen.

Wird diese Einsicht so intensiv in der menschlichen Natur, wie sie werden soll, so wird sie andere Einsichten erzeugen, wird sie manches andere hervorbringen. Was sie zunächst hervorbringen soll, meine lieben Freunde, das ist, daß der Mensch überhaupt lernt, sich die Frage zu beantworten: Wie mache ich mich empfänglicher für dasjenige, was mich nicht aus der physischen Welt heraus zwingt, es anzuerkennen, sondern wogegen ich zunächst eine Abneigung, eine Antipathie habe? Was macht mich geneigter dazu?

Meine lieben Freunde, wirklich nicht aus persönlicher Eitelkeit und Albernheit, sondern weil ich eben nur ein konkretes Exempel dabei statuieren will, muß ich bei einer solchen Gelegenheit immer wieder und wiederum darauf aufmerksam machen, daß ich

begonnen habe meine schriftstellerische Laufbahn damit, daß ich nicht meine Meinungen zunächst vertreten habe, sondern daß ich alles dasjenige, was ich vertreten habe, in Anknüpfung an Goetheschen Geist publiziert habe, in bewußtem Zurückblicken zu einem Geiste, der schon 1832 in das geistige Reich der sogenannten Toten hinaufgestiegen ist. Aber lesen Sie dasjenige, was ich so in Anknüpfung an Goethe in den Zeiten, die meiner "Philosophie der Freiheit" vorangegangen sind, geschrieben habe. Die sogenannten Goethe-Forscher sehen es zumeist daraufhin an, ob es Goethesche Ansichten wiedergibt. Goethesche Ansichten sind diesen Leuten dann gegeben, wenn man ein literarischer Wiederkäuer ist, das heißt, wenn man dasjenige, was Goethe in seiner Inkarnation gesagt hat bis 1832, wiederkäut. Ich war immer der Ansicht, daß dasjenige, was Goethe gesagt hat, wirklich nicht von dem oder jenem Schulmeister und auch nicht von mir wiedergesagt zu werden braucht, denn er hat es schon selber besser gesagt, was er hat sagen wollen. Es ist immer besser, wenn die Goetheschen Werke gelesen werden, als die Ansichten der Schulmeister, und wären es selbst so ausgezeichnete Schulmeister und Magister, wie zum Beispiel Lewis mit seiner berühmten Goethe-Biographie ist. Was ich versuchte zu schreiben, ist dasjenige, was auf der Inspiration beruhte des nicht mehr auf der Erde weilenden Goethe: die Fortbildung seiner Ansichten auf einem gewissen Gebiete nach seinem Tode, was geschrieben werden konnte aus einem gewissen Gefühl lebendiger Verbindung mit sogenannten verstorbenen Seelen. Ich erwähne dies als ein Exempel, wirklich nicht aus albernem Eitelkeit, meine lieben Freunde, sondern weil es zusammenhängt mit der Frage: Was sollen die Menschen tun, um sich empfänglicher zu machen für dasjenige, was aus der geistigen Welt heraus kommt? Das Verbinden müssen sich die Menschen, meine lieben Freunde, mit den Toten. Den Weg müssen sie finden in diejenigen Welten, worinnen die Toten leben, aber in einer vernünftigen Weise, verständigen Weise, in einer wirklich entsprechenden Weise, nicht nach spiritistischer Weise. Die Toten reden weiter nach ihrem

Tode. Und dasjenige, was sie reden, was sie impulsieren, es lebt, wie wir gesehen haben, zwar nicht in unseren Sinneserfahrungen, nicht in unserem Vorstellen, wohl aber in unserem Gefühl und in der Realität unserer Willensimpulse. Da lebt es drinnen. Da müssen wir aber auch dasjenige in uns finden, was uns geneigt macht, an die geistige Welt überhaupt heranzutreten. Mit dem Unglauben an ein Herantreten an die geistige Welt, meine lieben Freunde, ist verbunden die Antipathie gegen die Imaginationen, die herein wollen aus der geistigen Welt, die impulsieren wollen unser Handeln auch im sozialen Menschengeschehen, im moralischen, im ethischen Menschengeschehen, und die doch den Menschen einzig und allein frei machen können.

Zwei Dinge sind in unserer Zeit notwendig: einzusehen, daß das Bekenntnis zum Mysterium von Golgatha eine freie Tat der menschlichen Seele sein muß, dieses ganz zu durchdringen; und auf der anderen Seite real, nicht bloß abstrakt, nicht bloß in einem abstrakten Glauben, sondern real die Brücke zu suchen zu den Toten. Auch gegen das letztere, meine lieben Freunde, spricht viel in unserer Zeit. Die Menschen sehen nicht ganz gleich ein, was alles dagegen spricht. Was stellen sich die Menschen heute für das soziale Geschehen als ein Ideal vor? Sie stellen sich vor: Wir sind gescheit, denn wir sind geboren, wir sind in die Schule gegangen, wir sind also gescheite Wesen, gescheite Wesen. Daher wissen wir ohne weiteres, was im sozialen Leben zu geschehen hat. Wir bilden Versammlungen, Gemeinderäte, Staatsräte, Parlamente, wie man's nennt; da bespricht man dasjenige, was zu geschehen hat im sozialen Leben, selbstverständlich. Denn wir sind gescheit, und wenn sich so gescheite Leute zusammensetzen, als die Menschen der Gegenwart sind, wo wird immer das Richtige herauskommen. - Das ist das Ideal. Aber, meine lieben Freunde, das geht von einer Voraussetzung aus, die nicht richtig ist. Es geht von der Voraussetzung aus, daß man ohne weiteres weiß, was das Richtige ist. Wissen sie, was das Richtige ist? Wer weiß, was das Richtige ist im Jahre 1917? Nicht diejenigen, die jetzt in den Zwanzigerjahren

sind und sich in den Parlamenten am liebsten so zum Reden bloß zusammensetzen und darüber urteilen, was das Richtige ist für 1917. Das wissen diejenigen am besten, die längst gestorben sind. Bei denen sollte man fragen, wie man sich zu verhalten hat. Hier liegt ein gut Teil von dem, was die Frage beantwortet: Wie kann unser soziales Leben aufgebessert werden? Wenn wir lernen, die Toten zu befragen.

Bis zu seinem Lebensende hier als physischer Mensch, meine lieben Freunde, weiß man in der Regel alles doch nur so weit, als es einem selber persönlich frommt. Recht reif wird das Wissen erst, wenn man gestorben ist. Dann wird es erst so reif, daß es richtig anwendbar ist auf das soziale Leben. Aber man darf nicht glauben, daß nun die Toten unmittelbar eingreifen sollen, so ungefähr mit physischen Händen, wie die Menschen, die hier im physischen Leib leben. Die Toten können besser wissen als die Lebendigen, was sozial zu geschehen hat. Aber sie müssen gehört werden von den Menschen, und die ausführenden Organe müssen die hier im Physischen lebenden Menschen sein. Lernen müssen wir vor allen Dingen, die Menschen in der Gegenwart, solche ausführenden Organe sein. Aber von solchen Parlamenten - wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, er ist so unangenehm -, von solchen Parlamenten, meine lieben Freunde, wo sich die Menschen bestreben werden, die Toten mitreden zu lassen, wird man lang nicht hören. Aber auf gewissen Gebieten wird nicht Heil kommen, wenn man nicht die Toten mitreden lassen wollen, wenn nicht auch von dieser Seite her das soziale Leben spiritualisiert werden kann. Bevor man sich dem Glauben hingibt, daß die hier auf der Erde errungene, durch die Geburt, Welt und Schulung errungene Weisheit reif für soziale Impulse ist, sollte man sich vertiefen in dasjenige, was wirklich reif geworden ist für soziale Impulse: diejenige Weisheit, die schon den physischen Leib abgelegt hat und die, wenn wir sie wirklich durchforschen, uns erst bedeutsame Perspektiven eröffnet. Bedenken Sie, wie das Gefühlsleben vertieft wird, das ganze menschliche Gemüt eine Vertiefung erfährt, wenn dasje-

nige, was ich jetzt als Ideen ausgesprochen habe, eben Gefühl und Empfindung wird, wenn an die Stelle des alten Mythos, der den Gegenwartsmenschen verband mit den Vorfahren, dasjenige Band tritt, das ich angedeutet habe, wenn ein konkretes geistiges Leben unsere geistige Atmosphäre wiederum anfüllen wird und das, was so durch die Geisteswissenschaft als Ideen erfaßt werden kann, übergeht in Gemüt und Empfindung, und die Menschen wahrhaftig drinnen leben wollen!

Nun, von solchen Dingen wollen wir dann morgen weiterreden, meine lieben Freunde.

*

Unser Freund, Hans von May, hat hier einiges aus seinem Arbeitsgebiet ausgestellt, Bilder, die einen Teil seines Schaffens darstellen. Herr von May wird dann so gütig sein, selber über einen Teil etwas zu sprechen, was Aufklärung geben kann über das Entstehen von solchen Dingen aus der menschlichen Seele heraus, wird uns manches sagen, was den Weg zeigen kann, wie sich Imaginationen, Inspirationen aus der menschlichen Seele heraus formen zu solchen Figuren, zu solchen Zeichnungen. Und es ist schon eine Seite des geistigen Lebens, die man kennenlernen, wenn man verfolgt, wie die Bemühung, durch Meditationen hineinzukommen in die geistige Welt, sich auslebt in einem Erfassen solcher Strukturen und solcher Imaginationen, wie sie Ihnen in diesen Bildern vorliegen.

Ich will in anderer Weise nicht vorgreifen den Erklärungen, die Herr Hans von May selbst geben wird und die uns zeigen werden, welchen Weg die Seele nimmt, um das, was in ihr lebt, in solcher Form zum Ausdruck zu bringen.
